

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 46.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 21. April.

Einrückungspreis der 1. Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1891.

Gestorben: David Graf sen., Nagold; Deconomie-rat Ruoff, Sindlingen; Bortenmacher Pahl, Kalen, Kaufmann Egel, Alperg.

Die deutschen Fürstentöchter und die russische Kirche.

Russischerseits wird der bevorstehende Uebertritt der an den Großfürsten Sergius verheirateten Prinzessin Elisabeth von Hessen zur griechisch-orthodoxen Kirche als Rückkehr zu uraltem, erst in der Neuzeit gelodertem Nationalbrauch bezeichnet. In Wahrheit liegt, wie die „A. Z.“ schreibt, die Sache umgekehrt und handelt es sich um einen Rückfall in die Uebungen der Zeiten deutscher Staatenlosigkeit und russischer Intoleranz. Bei Vermählung der ersten, an einen russischen Zarensohn verheirateten deutschen Fürstentochter war von vorgängigem oder nachfolgendem Uebertritt derselben zum orientalischen Bekenntnis mit keinem Worte die Rede. Der erste russische Kaiser, der es auf eine Verbindung seines Hauses mit abendländischen Fürstengeschlechtern ab sah, war aber kein geringerer als der Begründer des modernen Russland, Peter der Große. Als dieser Monarch im Sommer des Jahres 1711 namens seines Sohnes, des Zarewitsch Alexei um die Hand der Prinzessin Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel (Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf und Schwester der damaligen römisch-deutschen Kaiserin) warb, kam ihm nicht entfernt in den Sinn, an die Möglichkeit eines Religionswechsels der Verlobten seines Sohnes zu denken, geschweige denn einen solchen zur Bedingung zu machen. Auch in der Folge blieb die konfessionelle Freiheit der unglücklichen, von dem rohen Gemahl vier Jahre lang systematisch mißhandelten Fürstin unbehelligt; die designierte Kaiserin von Russland lebte und starb († 20. Okt. 1715) als Protestantin und wurde als solche im Beisein des Monarchen und des gesamten Hofes beerdigt (27. Oktober).

Erst als 30 Jahre später von Peters unwürdiger und fanatischer Tochter, der Kaiserin Elisabeth, zur Verheiratung des Thronerben, des späteren Kaisers Peter III. geschritten wurde, wagte man sich mit der Forderung eines vorgängigen Konfessionswechsels der Braut hervor. Noch aber lagen die Dinge so, daß man dieses Verlangen an größere und ansehnlichere Fürstengeschlechter nicht stellen zu dürfen glaubte. Aus diesem Grunde lehnte Elisabeth die ihrem Neffen vorgeschlagenen Verbindungen mit den Häusern von Frankreich und von Polen-Sachsen ab, „um sich eine protestantische Prinzessin aus einem zwar durchlauchtigen, aber kleinen Hause“ auszusuchen. Die Erwählte war die (später als Katharina II. berühmt gewordene) Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, die trotz der Abmahnungen ihres gut lutherischen Vaters, des preussischen Generalfeldmarschalls Fürsten Christian August, den ihr angebotenen demütigenden Schritt sofort that und dadurch ein Beispiel gab, das für sämtliche deutsch-russische Fürstentöchter der folgenden 130 Jahre maßgebend blieb (1714).

Solange Deutschland als geographischer Begriff behandelt wurde, behielt es bei der von der Anhalt-Zerbstischen Prinzessin eingeführten Unterwerfung unter den russischen Hochmut sein Bewenden. Eine Wandlung fand indessen statt, nachdem das Jahr 1870 Deutschland zur Großmacht erhoben hatte. Bei den seitdem stattgehabten Heiraten deutscher Prinzessinnen mit russischen Großfürsten ist der Konfessionswechsel

nicht mehr gefordert worden, nachdem Marie von Mecklenburg, die Gemahlin des Großfürsten Wladimir (vermählt i. J. 1874) das erste rühmliche Beispiel unerschütterlicher Treue gegen den Glauben ihrer Väter gegeben hatte.

Diese neue, bessere, mit der Ehre des deutschen Namens und des Protestantismus allein vereinbare Uebung soll demnächst durchbrochen werden — angeblich nach freier Entschliebung der Tochter der Großherzogin Alice und Enkelin der Königin Viktoria.

Wüßte es bei dieser einen Abweichung bleiben und das protestantische Deutschland seinen Einfluß auf die Töchter unserer Fürsten ebenso wahren lernen, wie die katholischen Teile des Vaterlandes es alle Zeit gethan haben!

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag wurden von der Gewerbe-novelle die Hauptbestimmungen über die Arbeitsordnung erledigt. Ein sozialdemokratischer Antrag, eine Arbeitsordnung auch für Betriebe mit unter 20 Arbeitern vorzuschreiben, wurde abgelehnt. In Bezug auf den Inhalt der Arbeitsordnung selbst waren von verschiedenen Seiten Anträge eingebracht, die teils eine Verschärfung, teils eine Einschränkung der Straf- und Beaufsichtigungs-Bestimmungen forderten. Eine Verschärfung der Kommissionsbeschlüsse verlangte besonders Frhr. v. Stumm, der andernfalls die Untergrabung jeder Autorität voraussetzte. Abg. Hirsch (dfr.) hielt diese Anschauung für übertrieben und vertrat im weiteren den Standpunkt, daß jede Einmischung der Arbeitgeber in die Verhältnisse der Arbeiter, auch der minderjährigen außerhalb des Betriebs, aus der Arbeitsordnung zu streichen sei. In gleichem Sinne sprach sich Abg. Böllmer (dfr.) aus, der zugleich die Nützlichkeit der Arbeiterausschüsse betonte und dem Verlangen des Abg. Bebel, diese Ausschüsse wegen der mit demselben getriebenen Mißbräuche zu beseitigen, entgegentrat. Die Abstimmung ergab die Ablehnung aller Anträge und unveränderte Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Der Reichstag erwies sich am Mittwoch wieder einmal als beschlußunfähig. Die Sitzung mußte deshalb abgebrochen und eine halbe Stunde später eine neue Sitzung, die hundertste dieser Session, anberaumt werden. In der neuen Sitzung wurden die noch restierenden Bestimmungen über die Arbeitsordnung mit einigen auf Berücksichtigung der Beschwerden der Arbeiter bei derselben gerichteten Anträgen angenommen. Ebenso gelangten die Bestimmungen über die Organisation der ständigen Arbeiterausschüsse zur Annahme mit einem Antrage Schmidt-Eberfeld (dfr.), welcher ausschließt, daß die nach dem 1. Januar 1891 bis zum Erlaß des Gesetzes errichteten Arbeiter-Ausschüsse als Ausschüsse im Sinne des Gesetzes angesehen werden können. Dagegen fand ein Antrag Gutfleisch-Hähnel, der die zur Bildung von Arbeiterausschüssen bestimmten Vorstände der Betriebskrankenkassen auch durch Nichtklassenmitglieder ergänzen wollte, keine Mehrheit.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 16. April. (103. Sitzung.) Beratung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherrn zu dem Gesetzentwurf betreffend die Verwaltungsreform. Die wichtigste Differenz besteht bekanntlich über die Art. 8—10 des ursprünglichen Entwurfs, nach welchen die

Höchstbesteuerten, d. h. diejenigen, welche ein Viertel oder mehr von den gesamten, auf Grundeigentum, Gebäude und Gewerbe fallenden Gemeindefumlagen zu bezahlen haben, das Recht haben sollten, an den Verhandlungen der Gemeindefollegerien über Feststellung des Etats etc. mit Sitz und Stimme teilzunehmen. Die Kammer der Abgeordneten hatte diese 3 Artikel gestrichen, da durch dieselben ein ganz neues Privilegium des Besitzes geschaffen werden sollte, wogegen die Kammer der Standesherrn die Wiederherstellung der Artikel beschlossen hatte. Ein Kompromißantrag, den die Kommission der Kammer der Abgeordneten nunmehr gestellt hat, hält an der Streichung jener 3 Artikel fest, will aber an anderer Stelle einen Artikel 15a in das Gesetz einschalten, wonach den Höchstbesteuerten spätestens 2 Wochen vor Feststellung des Jahres-etats durch die Gemeindefollegerien eine Abschrift des Entwurfs mit der Aufforderung zuzustellen ist, etwaige Einwendungen gegen den Entwurf binnen der Frist von zwei Wochen schriftlich beim Ortsvorsteher geltend zu machen. Gegen einen diese Einwendungen nicht berücksichtigenden Beschluß der Gemeindefollegerien findet Beschwerde bis an das Ministerium des Innern statt, welches endgültig entscheidet. Nach lebhafter Debatte, an der sich Dr. Göz, Minister v. Schmidt, Ebner, Schnadt, Harkmann-Gerabronn und Probst beteiligten, und nachdem Minister v. Schmid betont hatte, man möge doch um einer so untergeordneten Sache willen nicht das ganze Gesetz zu Fall bringen, wurde der Kompromißantrag mit 56 gegen 23 Stimmen angenommen. Eine weitere Differenz zwischen beiden Häusern hat sich bei Artikel 52 ergeben, zu welchem die Kammer der Abgeordneten seiner Zeit einen Zusatz beschlossen des Inhalts, daß die Ausübung des Mandats für eine öffentliche Körperschaft (Reichstag, Landtag u. s. w.) als eine Verletzung der Dienstpflichten der Gemeindefullegerien nicht anzusehen sei. Die Kammer der Standesherrn hat diesen Zusatz gestrichen, wobei in der Begründung des auf Streichung gehenden Kommissionsantrags hervorgehoben worden war, daß der Zusatz überflüssig sei, sofern das, was er wolle, bereits so gehalten werde. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten hat nunmehr mit 7 gegen 2 Stimmen beantragt, dem Beschluß des andern Hauses beizutreten und somit jenen Zusatz fallen zu lassen; allein ein Antrag Hausmanns-Baltingen, im Interesse einer klaren Auslegung des Gesetzes bei dem diesseitigen Beschlusse zu beharren, wurde mit 38 gegen 37 Stimmen angenommen.

— 17. April. (104. Sitzung.) Zunächst fand die Endabstimmung über die Verwaltungsreformvorlage statt, die mit 64 gegen 16 Stimmen der Linken angenommen wurde. Darauf folgte die Beratung verschiedener Nacherlegungen. Zur Herstellung von 6 Pfarrhäusern für evangelische Geistliche wurden 150,000 Mark (gegen 240,000 Mark im vergangenen Etat) genehmigt, zur Errichtung einer Irrenklinik in der Universität Tübingen als zweite Rate 430,000 Mark, wobei übrigens Frhr. v. Güttingen im Hinblick darauf, daß die früher in Aussicht genommene Summe infolge einer Aenderung des Bauplanes um 141,000 Mark sich erhöht hat, die Bitte an die Regierung aussprach, künftig in der Aufstellung ihrer Voranschläge vorsichtiger zu sein; ferner wurden genehmigt 38,000 M. zum Aufbau eines weiteren Stockwerks auf das pathologisch-anatomische Institut in Tübingen, 54,600 Mark zum Umbau des sog. Kollegang-

flügels in Hohenheim, der sich in baufälligen Zustand befindet, 150,000 Mark zur Errichtung eines Gebäudes für die Präparanden-Anstalt in Eßlingen, 56,000 Mark für einen Neubau für die Taubstummenanstalt in Nürtingen, 59,500 Mark für ein Kameralamtsgebäude in Herrenberg, wohin das Kameralamt von seinem bisherigen Sitz in Neuthin (Wildberg) verlegt werden soll, 60,000 Mark für die neue Friedenskirche in Stuttgart und 25,000 Mark für die Fortführung des Inventars der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale.

In ihrer Sitzung am 18. April hat die Kammer der Standesherrn das Gesetz über die Verwaltungsreform, in der Fassung des andern Hauses mit 26 gegen 1 Stimme angenommen. — Das Gesetz tritt am 1. Dezember in Kraft.

Landesnachrichten.

* Nagold, 15. April. Gestern wurde an der zu erbauenden Bahn Nagold-Altensteig der erste Spatenstich gemacht. Das erste Arbeitslos, Bahnhof bis Spital, wird von Italienern ausgeführt: auch der Unternehmer ist Italiener. Als Bauzeit sind etwa 4 Monate vorgesehen. (N. Tzbl.)

* Herrenberg, 16. April. Infolge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde starb heute nacht unerwartet Domänenpächter Dekonomierat Knoffsen in Sindlingen, ein in weiteren Kreisen bekannter und allgemein geachteter Mann. Derselbe war Mitglied des Eisenbahnbeirats und früher langjähriger Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins.

* Heilbronn, 18. April. Die Frage der Holzölle spielt bekanntlich bei den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich eine wichtige Rolle. In dieser Angelegenheit hat nun, wie aus Berlin berichtet wird, gestern Staatssekretär v. Bötticher die Herren Eugen Adelman von Heilbronn und den Reichstagsabgeordneten Grumbt von Dresden empfangen.

* (Bericht von es:) Landgerichtsrat Schumann in Stuttgart wurde auf dem Bahnhof in Aalen von einer Lokomotive erfaßt, überfahren und war sofort eine Leiche. — Bauer Kläber in Schmidhausen vernahm in einer der letzten Nächte aus seinem Hühnerstall großes Geschrei. Er sah nach und fand bei seinen Hühnern eine riesige Wildkatze vor, welche bei seinem Erscheinen eilig die Flucht ergriff. Auffallenderweise flüchtete dieselbe in die hellerleuchtete Stube, wo sie von dem beherzten Manne nicht ohne viele Mühe getötet wurde. — Auf der Hofdomäne Niederreuthin hat sich ein 19jähriger Schäfer, gebürtig aus Maichingen, O. A. Böblingen erhängt. — In Blüdenhausen brachte sich ein ca. 30jähriger Mann einen tiefen Schnitt durch die Kehle bei, sowie quer über den Unterleib. Der Unglückliche konnte bis jetzt am Leben erhalten werden. Gründe zur That sind unbekannt. — In Zweif-

lingen hat sich ein 79 Jahre alter Bauer erschossen. Man vermutet Geistesstörung bei demselben. — In Stuttgart ist der Hausbursche eines dortigen Geschäfts mit 400 M., die er bei der Post einzahlen sollte, spurlos verschwunden. — Wegen einer Schuld von 28 Mark wurde in Hürben einem Manne ein Wagen gepfändet. Tags darauf sah er in einer Wirtshaus neben einem Schweinehändler, der einen Haufen Geld vor sich liegen hatte. Mit Geschick ließ der Gepfändete 2 Goldstücke (40 M.) in seiner Tasche verschwinden, machte sich Heidenheim zu, ließ wechseln und bezahlte den Gerichtsvollzieher mit Silbergeld. Da die Geschichte an den Tag kam, wird er seiner Strafe nicht entgehen. — Schon seit 2 Monaten treten Scharlach und Diphtheritis in Ostmettingen so gefährlich auf, daß bereits gegen 60 Kinder diesen Krankheiten zum Opfer gefallen sind. — In Cannstatt hat sich ein 66 Jahre alter Tagelöhner im Neckar ertränkt. Derselbe lebte getrennt von seiner Familie und hatte gegenwärtig keine Arbeit. — Das Bankhaus Robert Otto u. Cie. in Kirchheim u. T. hat seine Zahlungen eingestellt. — Daß ein Vater leichter 6 Kinder ernähren kann, als 6 Kinder einen Vater, dieses traurige Sprichwort hat sich in einem am Fuße des Heubergs gelegenen Orte bestätigt. Es lebte daselbst ein angesehenener, wohlhabender Mann, und achtete darauf, daß seine sechs Kinder alle gut versorgt wurden, ja er gab ihnen sogar sein Alles. Als der Mann sich nun aber alt und verlassen der größten Bedrängnis nahe sah, wandte er sich an seine 6 Kinder, daß sie ihn unterstützen möchten. Die Kinder verweigerten aber absolut diese Unterstützung, und so sollte der Mann schließlich der Gemeinde zur Last fallen. Das fiel ihm so schwer, daß er auf den verhängnisvollen Gedanken kam, seinem Leben ein Ende zu machen, und so hat sich der Unglückliche vorige Woche erhängt. — In Bihfeld sollte am 14. ds. die Hochzeit einer Witwe gefeiert werden, allein sie sollte ihr Hochzeitstag zum Todestag werden. Sie wurde vom Schlag getroffen und fiel tot zu Boden. — In Nürtingen stürzte die Frau des Zimmermeisters Köppler durch das Garbenloch die Scheuer herunter und trug schwere Verletzungen davon. — In Eßlingen brachte eine Frau einen Fund, den sie machte, bestehend aus Rock, Hosen, Stiefel, Mütze, Kragen u. s. w., zur Polizeiwache. Polizeikommissär Reiser stellte fest, daß ein betrunkenener Rekrut in der Nähe des Marktplatzes der Meinung war, er sei zu Hause, seine Kleider bis auf das Hemd ablegte und später nur mit dem Hemd bekleidet in seine Schlafstelle in die Küferstraße lief.

* Karlsruhe, 14. April. Gewaltige Plakate mit aufsehenerregenden Bildern aus dem Indianer- und Cowboyleben kündigen an, daß Buffalo Bill am 23. April die Residenz Karlsruhe mit seiner Truppe besuchen wird.

* Mannheim, 15. April. Ein Verbrechen von grauenhafter Rohheit kam vorgestern vor dem Schwurgericht hier zur Verhandlung. Der Schneider Matter in Sennfeld hat seinen eigenen 5jährigen Sohn dadurch getötet, daß er ihm nach vielen andern vorausgegangenen Mißhandlungen, ein heißes Stück Kuchen, welches der Knabe besittigt haben sollte, mit einem güthenden Schürhaken in den Mund stieß. So lauteten wenigstens vor Gericht die Angaben des Angeklagten. Die Leiche des Knaben behauptet er in die Sedach geworfen zu haben, wo sie aber nicht aufgefunden wurde. Die Geschworenen erkannten übrigens nicht auf Mord, sondern nur auf Totschlag. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus.

* Die Kriegerkameradschaft Cassia in Hessen, welche aus 536 Vereinen mit gegen 30,000 Mitgliedern besteht, hat auf die Tagesordnung ihrer nächsten Delegiertenversammlung den Antrag gesetzt, bei den Bundesregierungen und dem Reichstage die Einführung einer Wehrsteuer anzuregen, deren Erträge für Aufbesserung der Böhnung der gemeinen Soldaten und für Unterstützung der Familien einberufener Landwehrlente und Reservisten zu bestimmen wäre. Der Vorschlag der Wehrsteuer ist bei uns in Deutschland nicht neu. In Frankreich ist sie infolge des Wehrgesetzes vom 15. Juli 1889 schon seit Ende November 1889 in Giltigkeit. Ein gut Teil der Untauglichen und Ueberzähligen wird freilich der Ersatzreserve überwiesen und jeweils auf einige Wochen (zehn, sechs und vier Wochen) behufs flüchtiger Ausbildung zur Uebung eingezogen. Diese kurze Unterbrechung des Zivilberufs kann aber kaum in Betracht kommen gegenüber den Opfern, welche den zu ein- bis dreijährigem Dienste Eingestellten und deren Familien zugemutet werden, und wenige werden sich der Betrachtung verschließen, daß ein Ausgleich in irgend welcher Form hier eben nur eine billige Forderung sein könne; noch mehr aber, wo es sich um Fälle handelt, in denen gut situierte, kräftige junge Leute zum Dienste im stehenden Heere und in der Ersatzreserve, unter Umständen sogar im Landsturm, nicht herangezogen werden infolge von Gebrechen, welche die Anlage 4 zur deutschen Heerordnung aufzählt und von denen hier nur das Beispiel der bei Studierenden häufig vorkommenden, mit dem Knochen verwachsenen Narben am Kopfe erwähnt sei. Solche junge Leute leisten dem Staate thatsächlich gar kein Äquivalent für diesen Ausfall. Für die Verwendung der hierdurch gewonnenen Mittel wären wohl in erster Linie Bedürfnisse maßgebend, welche sich in der Armee bezw. in den Familien der Einberufenen unschwer auffinden ließen. Der Beachtung dürfte der von der Cassia in Aussicht genommene Vorschlag jedenfalls wert sein.

* Fürst Bismarck äußerte angeblich in einer Unterredung mit dem Vertreter einer italienischen Zeitung: „Der Friede ist heute nicht so ver-

Der neue Doktor.

Humoreske von B. Balbo.

(Fortsetzung.)

„Sehr gütig, lieber Onkel.“ Trotzdem kann sich's der Affessor nicht verlagern, auch noch das Strauchwerk in der Nähe und die Blumenbeete abzusuchen — wobei sich Herr von Senden begreiflicherweise sehr neutral verhält — und erst, als er genügend überzeugt, daß sein Bemühen nutzlos ist, folgt er dem letzteren in das Haus.

In ihrem Zimmer auf demselben Divan, auf dem wir Frau Gerichtsrat Lindenau bei unserer ersten Begegnung angetroffen, ruht die verwöhnte, kleine Frau auch jetzt, des Gatten harrend, der von seinem vermeintlichen Kommissarium noch immer nicht zurückgekehrt.

Es ist tiefe, stille Nacht und in dem Zimmer kein anderes Geräusch zu hören, als der gedämpfte Pendelschlag des Regulators, oder das öftere Seufzen der ungeduldig Harrenden. Wie sind die Stunden langsam ihr dahingeflüchten, wie oft schon ist sie aufgesprungen, um mit prüfendem Blick die monderhellste Straße zu durchmessen, in der das Rollen eines Wagens an ihr Ohr gedrungen. Immer aber hatte es als eine Täuschung ihrer Sinne sich erwiesen und mit einemmal war sie ungeduldig an ihren Platz zurückgekehrt. „Wo Lindenau nur bleiben mag und ob ihm etwas zugestoßen ist?“ Sie hatte es schon tausendmal durchdacht, daß er noch nie vordem so heimlich, ohne allen Abschied auf so viele Stunden sie verlassen hatte. Ohne Zweifel war es etwas Dringendes gewesen, was ihn fortgerufen und zudem hatte er sie bei seinem Fortgehen selbstverständlich nicht im Schlummer stören wollen. Auf einem Billet nun freilich hätte er ihr die nötige Erklärung geben können, geben müssen; doch war die Zeit dazu ihm wahrscheinlich zu kurz geworden. —

O Gott, wie hatte sie zuerst nur denken können, daß er aus bloßem Uebermut, in schändlicher Rücksichtslosigkeit sie so allein gelassen und wie dankbar mußte sie dem Schicksal sein, daß es ihr den Affessor zugeführt, dessen verständiger herzugewinnender Zuspruch ihr so wohl gethan. Ja, in der That, Hans von Kobell war ein prächtiger, junger Mann, auf welchen ihre alte Freundin stolz sein konnte. Doch auch der andere, der neue Arzt — sein Freund, hatte sich vorzüglich bei ihr eingeführt. Ihr Unwohlsein sei rasch vorübergehend, hatte er gesagt, folglich — denkt sie bei sich — werden seine Besuche nur von kurzer Dauer sein. Jedoch, wie dem auch sei — als Hausarzt werden wir ihn beibehalten, das geht schon anders nicht, und wenn der Sanitätsrat grün vor Aerger wird und Lindenau sich noch so sehr dagegen sperrt.

Der Regulator zeigt die erste Stunde und unterbricht mit dumpfen Schlägen ihren Gedankengang.

„Nun wird mir's doch beinahe zu arg!“ braust sie unmutig auf. „Ein Uhr — da können ihn unmöglich noch Geschäfte jesseln. Freilich, sobald er in des Sanitätsrats Netz gerät — und in dessen Begleitung ist er ganz gewiß — dann kommt er auch sobald nicht los. Streng genommen ist mir's lieb, daß mir der heutige Vorfall Wilds Nivalen in das Haus geführt; vielleicht, daß dieser Umstand es vermag, seinen mir längst lästigen Freundschaftsbund mit Lindenau zu lockern.“

In diesem Augenblick unterbricht in Wirklichkeit ein Wagengerassel ihren Monolog. Wieder eilt sie an das Fenster und sieht zu ihrer Befriedigung jetzt den Gatten dem vor dem Haupte haltenden Gefährt entsteigen.

„Gute Nacht denn, Lindenau, und wenn es angeht, reinen Mund gehalten!“ tönt es zu ihr hinauf und zwar, wie sie vorausgesehen, aus des Sanitätsrats Munde.

Aergerlich tritt sie vom Fenster fort, um wenige Minuten später den heimgekehrten Gatten zu empfangen.

bürgt wie vor einem Jahre. Es fehlt ein mächtiges Element, welches mächtig genug wäre, einen unüberlegten Streich zu verhindern."

* Hamburg, 17. April. Aus einer Rede des Fürsten Bismarck gegenüber einer Kieler konservativen Abordnung ist erwähnenswert die Erklärung des Fürsten, daß er stets konservativ gewesen sei. Seine Wünsche seien nicht gegen die jetzige Regierung gerichtet, er wünsche nur daß diese den lateinischen Spruch „quieta non movere“ (etwa: was ruhig ist, soll man ruhig lassen) als einen der obersten staatlichen Grundsätze beachte. Man habe verlangt, er, der Fürst solle sich nicht mehr um Politik kümmern. Niemals sei ihm eine größere Dummheit vorgekommen, als diese unerhörte Forderung. Die Sachverständigen hätten das größte Recht, mitzureden und er glaube nach seiner langen Amtsführung nicht ganz ohne Sachkenntnis zu sein. Seine Mitwirkung könne sich jetzt nur mehr nach der negativen Seite hin äußern; er werde sich aber von Niemanden verbieten lassen, Maßregeln gegenüber, die er für schädlich halte, sein fachmännisches Urteil auszusprechen. Konservativ, glaube er, sei nicht ministeriell, sondern erhaltend.

* Thorn, 16. April. Ein Trupp polnischer Auswanderer, welche heimlich mit einem Kahn über die Drenenz fuhren, wurde von den russischen Grenzsoldaten angehalten. Der Kahn schlug um und sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Drei ertranken, die übrigen wurden ins Blocker Gefängnis gebracht.

Ausländisches.

* Eine partikularistische Kundgebung der unzweideutigsten Art ist die sog. staatsrechtliche Erklärung, welche sechsunddreißig tschechische Abgeordnete dem neuen österreichischen Reichsrate bei dessen Zusammentritt überreicht haben. Es heißt darin, die tschechischen Abgeordneten betrachten es als Pflicht, zu erklären, daß durch die Teilnahme an den Beratungen des Reichsrates dem wiederholt anerkannten Staatsrechte des Königreichs und der Krone Böhmens in nichts vergeben werde. Sie würden mit allen Kräften dafür einstehen, daß dasselbe zur tatsächlichen Geltung und Durchführung gelange. Unter dieser Rechtsverwahrung seien sie bereit, im Abgeordnetenhaus mitzuarbeiten.

* Budapest, 17. April. In der Kathedrale in Waizen wurde gestern der Domherr Ronda beim Messessen von einem Schuhmacher mit 3 Schüssen erschossen. 2 Schüsse richtete der Thäter gegen sich selbst und blieb tot. Das Motiv des Attentats soll darin liegen, daß Ronda, ein sehr beliebter Priester, im Gehreite des Angreifers zu dessen Ungunsten entschied.

* Paris. Seit einiger Zeit ist in jüdischen Kreisen Frankreichs vielfach der Wunsch laut geworden, die Feier des Sabbats auf den Sonntag zu verlegen, um den in der Woche beschäftigten Israeliten die Beteiligung an dem Gottesdienste zu erleichtern. Der Groß-Rabbiner ist jedoch gegen eine solche Maßregel, da sie

gegen die Lehren und die Uebersetzungen der jüdischen Religion verstoße. Er zeigt sich jedoch geneigt, am Sonntag für die in der Woche beschäftigten Personen, namentlich für die Schulkinder, einen besonderen Gottesdienst mit Musik, Chören und Predigt zu veranstalten. Das israelitische Konfessorium, das an den alten Gebräuchen streng festhält, scheint aber auch dieser Neuerung abhold zu sein.

* Der „Figaro“ meint, der Mann, welcher Deutschland zur ersten Macht der Welt erhoben und Träume verwirklicht hat, die dem deutschen Volke seit Jahrhunderten teuer waren, finde keinen Wahlkreis, der ihn in den Reichstag schicke. Selbst seine ärgsten Feinde könnten nicht leugnen, daß es vielleicht möglich wäre, wenn ein solcher Mann im Reichstag säße. Das Schicksal des Altkanzlers sei ein Beweis von Undankbarkeit eines ganzen Volkes, über die man nur staunen könne. Hier offenbare sich der Charakter des deutschen Volkes, welches nur die Gewalt und die Autorität anerkenne, deutlich.

* Wie das Pariser Blatt „La Presse“ meldet, wären heute schon jene russischen Generale bestimmt, die beim nächsten Feldzug das Kommando der einzelnen russ. Armeekorps übernehmen werden und zwar: General Gurko, dem die Generale Atachajoff und Petruschewski zugeteilt sind, wird gegen Deutschland operieren; General Drogomiro mit den Generalen Schachowskoi und Pawloff gegen die österr.-ungar. Kräfte. In Asien wird die Leitung der Operationen dem General Kuropastkin, dem „brillanten“ Chef des Generalstabes des Generals Stobeleff, übertragen werden; dieser Offizier hat gegenwärtig sein Quartier in Turkestan. Die Reserve wird vom Großfürst Wladimir kommandiert sein, mit der Bestimmung, sich gegen die deutsche Grenze zu richten, während gleichzeitig Herzog Alexander von Oldenburg die österreichische Grenze beobachten wird. — Das ist die bekannte frevelhaft leichtsinnige Art der Franzosen über einen Weltkrieg zu schreiben und ihn zu wünschen, als ob es sich um einen Spaziergang nach Berlin oder Paris handeln würde. Fällt dann die Sache schief aus für die „große Nation“, was wir selbstverständlich hoffen, wenn je das Schrecklichste eintreten sollte, dann will niemand schuld daran sein; es wird dann irgend ein General als Sündenbock, als Verräter aufgesucht.

* Die „Nöln. Ztg.“ meldet, die serbische Regierung beratschlage, ungeachtet beruhigender Versicherungen Bulgariens, über eine Note nach Sofia bezüglich der fortgesetzten bulgarischen Sicherungs-Maßregeln. Die bulgarischen Mörder wurden auf der Flucht auf dem Belgrader Bahnhof von dem französischen Gesandtschaftssekretär Dumas empfangen.

* Athen, 16. April. Die Synode beschloß, die Kronprinzessin Sophie von der nach strengem griechischen Kirchenrecht erforderlichen Taufe zu entbinden. Die Konfirmation der Prinzessin wird der Metropolit vornehmen.

* New-York, 16. April. Tagtäglich werden viele Auswanderer nach Europa zurückgeschickt, da die Regierung nahezu ungerecht streng das Einwanderungsgesetz handhabt. 500 Europäer landeten in Halifax, um mittels Eisenbahn in die Vereinigten Staaten einzutreten; sie entkamen dadurch der vorgeschriebenen Examinierung.

Handel und Verkehr.

* Heidenheim, 17. April. Unsere Landorte im Thal und auf der Alb haben bis jetzt traurige Aussichten. Viele der Winterjaaten stehen so schlecht, daß sie ausgepflügt werden müssen, schwachen will man mit Kunstdünger, namentlich Chilisalpeter, nachhelfen. Auch die Aleecker haben sehr durch die Kälte gelitten.

* Gbingen, 17. April. Der gestern hier gehaltene Viehmarkt war nicht gerade von Verkäufern stark besucht, um so mehr aber von Käufern und Handelsleuten. Der Handel ging daher lebhaft und bei Jungvieh, jüngeren Kühen und trächtigen Kalbinnen zu steigenden Preisen. Auch auf dem gut bestellten Schweinemarkt machte sich eine steigende Tendenz bemerklich; Milchschweine kosteten bis zu 36 Mk. das Paar.

* Balingen, 16. April. Heu und Dehm hat infolge der fortgesetzten ungünstigen Witterung im Preise etwas angezogen und wird für den Zentner 1 Mk. 90 Pf. bis 2 Mk. bezahlt.

Vermischtes.

* (Der Gipfel der Grobheit.) Prinzipal zu seinem Buchhalter: „Ergmann, machen Sie sich fertig, ich will mit Ihnen nach dem Zoologischen Garten gehen. Ich habe Sie wiederholt Rhinoceros genannt; nach Ihrer heutigen Leistung fühle ich mich aber verpflichtet, in Ihrer Gegenwart das Vieh um Entschuldigung zu bitten, daß ich es mit Ihnen auf eine Stufe gestellt habe.“

* (Warum er abreist.) „Herr Baron reisen schon ab?“ — „Ja, liebe Milla. Die beste Zeit ist vorüber, was jetzt zur Kur kommt, sind Leute, von denen man nicht einmal — eine Kleinigkeit pumpen kann.“

Verantwortlicher Red.: B. Rieker, Altenreia.

Der praktische Erfolg eines Heilmittels ist die beste Gewähr für den Leidenden. Kein Mittel der Gegenwart, es mag heißen wie es will, und wenn es noch so pomphaft ausgedehnt wird, hat bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung** und namentlich auch bei **Reuchhusten** der Kinder so überaus glänzende Heilerfolge aufzuweisen als der weltberühmte **rheinische Trauben-Brust-Honig** von W. H. Zidenheimer in Mainz. Dieses edelste und natürlichste aller Mittel enthält keine Spur Mineralien, auch keine scharfen oder schädlichen Arzneistoffe, sondern die überaus heilsamen, niemals nachteiligen Bestandteile der weißen, rheinischen Weintraube. Seine Heilskraft ist seit 25 Jahren bewährt und über allem Zweifel erhaben. Zu haben in **Altenreia** bei Herrn **Hrn. Burgard**.

„Du bist noch wach, Mathilde?“ fragt dieser ganz bestürzt. „Ich wählte dich im tiefsten Schlummer.“

„Und daß dem nicht so ist, das scheint dir wenig angenehm“, giebt sie pikiert zurück.

„Doch — allein — ich dachte nur, weil du doch Patientin bist —“

„Patientin —“ fällt ihm Frau Lindenau verächtlich in das Wort.

„Mir scheint's, 's ist ziemlich spät, daß du dich dran erinnerst.“

„Na, sei nicht böse, Thilde, es ging beim besten Willen nicht, daß ich —“

„Entschuldige dich nicht erst“, wehrt sie ihn ab. „Ich bin ja dran gewöhnt — wenn dieser Sanitätsrat der Magnet, da kennst du keinen Widerstand, und wenn du zehnmal deine Frau zu Hause leidend wählst.“

Das war doch ein zu harter Vorwurf für des Gerichtsrats weiches Herz.

„Mathilde“, fragt er ganz erschreckt, „du leidest wirklich sehr?“

„Was kümmert's dich!“ giebt sie zurück.

„Mein Gott — ruft er, sich selbst vergessend, aus — „dann hätte der Assessor mich belogen! Ich könne unbesorgt sein, sagte er, da du —“

„Von wem sprichst du denn eigentlich?“ fragt sie in rauhem Ton, aus dem jedoch das Interesse an der Frage herauszuhören ist.

„Nun, Thildchen, von Assessor von Kobell, der dir, wie er mir sagte, seine Aufwartung gemacht, bevor er Reinsberg aufgesucht.“

„So — dort also lerntest du ihn kennen?“ giebt sie in milderem Ton zurück. „Nicht wahr, 's ist ein charmanter, junger Mann? Er brachte mir von seiner Tante, meiner treuen Beatrix, einen Brief. Daß er dann noch nach Reinsberg wollte, davon sagte er mir jedoch kein Wort. Vielleicht liegt ihm die Abwicklung einer Angelegenheit dort ob, die nicht erfreulicher Natur ist.“

Sie hat sich wieder in den Divan gleiten lassen, indessen der Gerichtsrat, froh darüber, daß sie anscheinend wieder freundlicher gestimmt, zu ihr herniederblickend sagt: „Du irrst dich, Thilde, Unangenehmes führte den Assessor nicht nach Reinsberg, sondern rein verwandtschaftliche Interessen. Der wackere Senden nämlich ist sein Onkel.“

„So — so — ja, aber, Ferdinand, was hattest du und Wild bei Sendens denn zu schaffen?“

Eine starke Blutwelle steigt in des Gerichtsrats bleiches, mageres Gesicht, indes er sehr verlegen an den Zöpfeln seiner etwas in Unordnung geratenen Kravatte zupft; eine Antwort aber kommt nicht über seine Lippen.

„Du willst es mir nicht sagen, Ferdinand?“ fragt sie pikiert. „Dann steht dein Schweigen ohne Zweifel mit der Mahnung in Verbindung, mit der der Sanitätsrat dich vorhin entließ. „Reinen Mund halten“, — lautete dieselbe: ich verstand sie sehr genau.“

Schuldbewußt schlägt der Gerichtsrat vor dem flammenden Blick der Gattin die Augen nieder.

„Nun, bleibst du mir auch hierauf eine Antwort schuldig?“ fragt sie in wachsender Erregung.

„Ihr jetzt die Wahrheit sagen, hieße Del ins Feuer gießen“, reflektiert der sehr Bedrängte, und indem er von den Enden der Kravatte zu den Knöpfen seiner Weste übergeht, um sie auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen, kößt er mit großer, ihm selber beinahe imponierender Wichtigkeit hervor? „Mathilde — es giebt im Leben Dinge, die man selbst einer Gattin nicht anvertrauen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Lesefrucht.) Der Baum der Enthaltensamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht.

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Brennholz-
Verkauf**

am Donnerstag den 23. April
vormittags 10 Uhr
auf dem Rathaus in Pfalzgrafen-
weiler aus den Abt. Herrgottsbühl,
Baumplatz, Schimpferbrunnen, Koh-
rerzwies, Oberes und Unteres Finster-
grüble, Saiblesbuckel, Saiblessteich,
Grömbacherweg, Schleifweg und
Ebene:

Nm.: 4 buch. Spälter, 324
buch. Scheiter, 586 buch. An-
bruch und 488 Nadelholzscheiter,
Brügel und Anbruch.

Altensteig Stadt.
Stangen-Verkauf



am Mitt-
woch den
22. April
ds. Js.

nachm. 2 Uhr
auf hies. Rat-
haus aus:

Langenberg Abt. 2.
231 St. Bau- u. Gerüststangen,
1400 „ rottannene Hopfenstangen,
800 „ Reiskstangen,
58 „ Wagnereichen.
Priemen Abt. 22. u. 23.
1433 St. Flohweidenstangen.
Den 16. April 1891.

Stadtschultheißenamt.
Welter.

Fünfbrounn.

**Zwei
Aukbaumstämme**

von 34—38 cm Durchmesser und
2 Meter Länge hat zu verkaufen
D. Theurer,
Schreiner.

Verloren

ging auf dem Wege von Walddorf
nach Pfalzgrafenweiler eine silberne
Damenuhr. Der ehrl. Finder wird
gebeten, dieselbe gegen Belohnung
in der Exp. ds. Bl. abzugeben.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, wel-
cher Lust hat die

Bierbrauerei
zu erlernen, findet unter günstigen
Bedingungen Lehrstelle bei
Louis Kappler
zum grünen Baum.

Altensteig.

**Frisch gewässerte
Stodfische**

sind noch einige Zeit zu haben bei
Fr. Steiner.

In bekannter guter Ausfüh-
rung und vorzüglichsten Qua-
litäten versendet das erste
und größte

Bettfedern-Lager

von C. F. Schuroth
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht
unter 10 Pfund) neue Bett-
federn für 60 Pfennig das
Pfund, sehr gute Sorte 1,25,
prima Halbdaunen 1,60 u. 2 M.
prima Halbdaunen hochfein
2 M. 35, prima Ganzdau-
nen (Flaum) 2,50 und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5 % Rabatt.
Umtausch gestattet.

**Eine Anzahl Stuttgarter Pferde-
markt-Lose zur Ziehung am nächsten
Donnerstag hat noch abzugeben**

W. Riefer.

Revier Altensteig.

Verdingung.

Die Erd-, Chausseerungs-, Maurer- und Steinhauer-
arbeit, sowie die Zimmerarbeit und die Lieferung
der Materialien

zur Gründungsarbeit für die Nagoldbrücke zur Ausfahrt aus dem
Staatswald Nonnenwald sollen öffentlich vergeben werden, wobei sämt-
liche Arbeiten mit Ausnahme der Zimmerarbeit nur an einen Unter-
nehmer verdingungen werden.

Der Plan und Ueberschlag sowie die Bedingungen liegen beim
Revieramt zur Einsicht auf. Verslossene mit entsprechender Aufschrift
versehene Angebote in Prozenten des Ueberschlags sind bis
Montag den 27. April, vormittags 11 Uhr
ebendasselbst postfrei einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegen-
wart etwa erschienenen Bieter eröffnet werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Altensteig, den 18. April 1891.

K. Revieramt.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.

Am Sonntag den 16. d. Mts.

nachmittags 2 Uhr

findet eine landwirtschaftliche Plenarversammlung in Spielberg im
Gasthaus zum Röhle statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Rechenschaftsberichts vom Jahr 1890 durch den
Vereinsvorstand.
 2. Mitteilung der bisher gefassten Beschlüsse bezüglich der im Sep-
tember ds. Js. stattfindenden Jubiläumsfeier des Vereins in
Altensteig.
 3. Rechnungspublication.
 4. Vortrag des Vereinssekretärs Oberamts-tierarzts Wallraff über
die Maul- und Klauenseuche, besonders über das Verhalten nach
Ausbruch derselben.
 5. Demonstrationen mit dem Lydie'schen Meßstab durch Oberamts-
tierarzt Wallraff.
- Zahlreiches Erscheinen ist mit Rücksicht auf genannte Tagesordnung
sehr erwünscht.
Den 16. April 1891.

Der Vereinsvorstand Dr. Gugel.

Altensteig.

Samen-Empfehlung.

Kleesamen ewigen u. dreiblättrigen,
Weiß- oder Wiesenklees,
Gelb- oder Cetterlesklees,
Schweden- oder Bastardklees,
Timotheegras feinst Ia.,
Grassamenmischung bester Sorten,
Saat-Wicken schönste Ia. ohne Haber,
Leinsamen schönsten echten Seeländer,
Hanfsamen schönsten rheinischen,
Garten- und Gemüsesamen,
Zwerg- und Stangenbohnen.

Für beste Qualitäten und höchste Keimfähigkeit garantiert bei
billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Altensteig.

**Schwarzen & grünen
Thee
Chocolade**

in verschiedenen Packungen, empfiehlt
Fr. Flaig,
Conditior.

Hamburger-Kaffee

Fabrikat kräftig und schön schmeckend
versendet zu 60 Pfg. u. 80 Pfg. das
Pfund in Postcollis von 9 Pfund
zollfrei. Ferd. Rohmstorff, in
Osten bei Hamburg.

Beachtung lohnt sich!

10 Pfd. Holländ. Tabak sco. Nr. 8.
milde und wohl-schmeckend allbekannt,
nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

Altensteig.

**Kleesamen &
Flachsamen**

bei
Gust. Bucherer.

Altensteig.

**Kochsalz
Biehsalz**

in schöner Qualität empfiehlt
Fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.

**Erbsen
Linsen
Bohnen**

in schönster gutkochender Ware em-
pfeht

C. W. Lutz.

**Sallerde
(Salzasche)**

kann abgeholt werden bei
Obigem.

Für
50 Pfg.
kann sich jeder Kranke selbst da-
von überzeugen, daß der echte Anker-
Pain-Expeller in der That das beste
Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus,
Gliederreizen, Nervenschmerzen, Hüft-
weh, Seitenstechen und bei Erkältungen.
Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die
Schmerzen meist schon nach der ersten
Einreibung verschwinden. Preis
50 Pfg. und 1 M. die Flasche;
vorrätig in den meisten
Apotheken.

Gruis'sches

Augenwasser!

General-Vertrieb
Sicherer'sche
Apotheke
Heilbronn a/N.

Seit 1785 bewährtes
und bestes Heil-
mittel gegen Augen-
krankheiten, Augen-
entzündungen und
schwache Augen.

Kein Geheimmittel,
daher Verkauf auf
Antrag vom K.
Wärt. Medicinal-
Collegium stets
gestattet.

Preis:
das Glas 70 rr.
mit Gebrauchs-
anweisung.

Tausende von
Attesten
jüngster Zeit
aus allen
Kreisen bewei-
sen den Erfolg
bei dessen An-
wendung.
An Orten, wo
dasselbe nicht
zu bekommen,
wende man sich
direct an obige
Niederlage.

Niederlage in Altensteig bei Herrn
Apotheker Schiler.

